Mit dem Herzen dabei

Hubert Knicker hat ein Spenderherz und besucht Schulen und Vereine, um Vorurteile auszuräumen und zum Thema Organspende zu informieren. Dabei erzählt er seine Krankengeschichte, ungeschönt und ehrlich.

Fotos: Kolja Matzke

Heute macht Hubert Knicker sich auf den Weg zur Gesundheits- und Krankenpflegeschule im Martin-Luther-Krankenhaus Bochum-Wattenscheid. Drei Mal in der Woche packt er seine Sachen in den Kofferraum, fährt zu einer Schule und erzählt seine Geschichte. Gestern noch war er in Bielefeld. Hubert Knicker ist getrieben von der Verantwortung, die er aus seinem Spenderherz ableitet. Dabei tritt er nicht als Missionar auf. Im Gegenteil: Er berichtet nüchtern und ehrlich von seinem Leben.

Die Tür des Klassenraums ist offen. Obwohl gerade Pause ist, sitzen die meisten Schülerinnen und Schüler schon. Die Blicke: neugierig bis skeptisch. Hubert Knicker geht nach vorne, holt still seine Utensilien aus dem Rucksack und richtet den Beamer aus. Ein Skelett, das neben ihm in einer Ecke lehnt, wird noch schnell von einer Schülerin der Nachbarklasse rausgerollt.

Dann erzählt Hubert Knicker seine Geschichte. Die anfängliche Unruhe in der Klasse legt sich schnell. Er nimmt die Klasse mit ins Jahr 1995, als alles anfing. Eine verschleppte Virusinfektion, ausgelöst durch einen einfachen Mückenstich am Fuß, wird dazu führen, dass er 2010 ein Spenderherz erhält. Hubert Knicker ist 37 Jahre alt, Krankenpfleger, verheiratet, Vater eines zwölfjährigen Sohnes, als er als Folge der Virusinfektion eine schwere Herzmuskelentzündung bekommt. Er fühlt sich schlapp und kurzatmig. Seine Herzleistung ist bereits auf 30 Prozent zurückgegangen. Der Arzt erklärt ihn für arbeitsunfähig, starke Herzmedikamente begleiteten ihn ab sofort. Alles geht langsamer, aber es geht. Bis zu einem kühlen Herbsttag, an dem Knicker vom Aufsitzrasenmäher fällt und sich nur mit letzter Energie die Treppenstufen zu seiner Frau hochziehen kann. Mit Kammerflimmern kommt er ins Krankenhaus. Von nun an sichert ein implantierter Defibrillator den Herzschlag. Als der ihn eines Nachts wiederbelebt, schildert er der Klasse, seien die Schmerzen der elektrischen Stöße so heftig wie Pferdetritte gewesen. Acht Mal hintereinander. In seiner Präsentation hat er dafür ein kleines schwarzes Pferd eingebaut.

Ein Kunstherzsystem ist daraufhin unausweichlich. Also eine erneute Operation. Den neuen ständigen Begleiter tauft er „Rainer", nach seinem Kardiologen, der ihn damals vor die Wahl stellte: Sterben oder Kunstherz. Solche Schilderungen bewegen die Schülerinnen und Schüler sichtlich.

Knicker geht zu dieser Zeit kaum noch vor die Tür, hat Selbstmordgedanken. Er plant seine eigene Beerdigung – sogar die Liedfolge ist festgelegt. Im Klassenraum hört man in den Sprechpausen den leisen Lüfter seines Laptops, so still ist es geworden.

Mit dem Kunstherz geht es ihm zunächst besser. Urlaube sind möglich. So wie auf dem Foto vor einem See in Berchtesgaden. „Das sind meine Frau, Rainer und ich", scherzt er. Als das Herzunterstützungssystem im Mai 2010 defekt ist, wird klar, dass ihm nur noch ein Spenderherz helfen kann. Das Warten beginnt. Auf der Herzstation in Bad Oeynhausen lernt er andere herzkranke Patienten kennen, Freundschaften entstehen. Einige versterben auf der Warteliste oder bei der Transplantation. Das Warten auf ein Spenderorgan kann dauern. Es gibt Statistiken, aber niemand kann sagen, wie lange jemand warten muss. Sind die Grundvoraussetzungen gegeben, entscheiden die Erfolgsaussicht und die Dringlichkeit einer Organtransplantation über die Auswahl der Empfängerinnen und Empfänger. Dabei spielt auch die individuelle Wartezeit eine Rolle.

Beim Warten auf sein Spenderherz trifft er die Entscheidung, die bis heute seinen Tagesablauf prägt: „Wenn ich hier lebend rauskomme, will ich etwas zurückgeben." Und so besucht er jetzt Schulklassen unterschiedlichen Alters und informiert zum Thema Organspende.

Hubert Knicker hat Glück. Auf die Nachricht von Eurotransplant muss er nicht allzu lange warten. Es gibt ein geeignetes Spenderherz. „Meine Frau hat mir nachher erzählt, dass ich sofort aufgestanden bin, als der Anruf kam. Ab da war ich im Tunnel." Die Operation glückt und neun Jahre später steht Hubert Knicker in Bochum-Wattenscheid vor 24 Schülerinnen und Schülern, um seine Geschichte zu erzählen.

Mit seinem ehrenamtlichen Einsatz will er bewirken, dass sich möglichst viele Menschen mit dem Thema Organspende auseinandersetzen. Bewusst ergebnisoffen. „Auch ein Nein im Organspendeausweis ist ok. Aber bitte beschäftigt euch damit", sagt Knicker. Die Reaktion der Klasse zeigt, dass das Konzept aufgeht. Die Schülerinnen und Schüler stellen Rückfragen, stecken die ausliegenden Organspendeausweise ein.

Er empfinde jeden neuen Moment als Geschenk, sagt Knicker. Das merkt man ihm an. „Damals bin ich aus der schweren Phase herausgekommen, weil ich mir das Ziel gesetzt habe, bei der Hochzeit meines Sohnes dabei zu sein. Das habe ich geschafft! Jetzt habe ich mir ein neues Ziel gesetzt: Ich will mindestens hundert Jahre alt werden." Wem würde man es mehr gönnen.

Hubert Knicker hat seine Geschichte auch persönlich erzählt. In der Podcast-Reihe „Sag mal...über Organspende reden" der BZgA spricht er über seinen Alltag mit einem gespendeten Organ. organspende-info.de → Mediathek → Podcast → Ein neues Leben

Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit
K1 - Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
übergreifende Kommunikation
Maarweg 149-161
50825 Köln
pressestelle@bioeg.de
www.bioeg.de